



Stefan Grossenbacher, professioneller Goldwäscher.



Stefan Grossenbachers Dredge auf dem Grey-River in Neuseeland.



Um mit dem Schlauch lohnende Stellen abzusaugen, muss im Grey-River bis zu 2,5 Meter tief in den Flussgrund gegraben werden.



Die höchste Tagesausbeute im Grey-River betrug 135 Gramm.



Anhänger, von Stefan Grossenbacher aus einem australischen Goldnugget gefertigt.

Dem Gold auf der Spur

Stefan Grossenbacher aus Beckenried ist seit über 30 Jahren Goldsucher. Mitte der 90er-Jahre hat er sein Hobby zum Beruf gemacht. Im Winterhalbjahr fährt er jeweils vier bis fünf Monate nach Neuseeland, wo er auf dem Grey-River über eine Schürflizenz verfügt. Von April bis Oktober führt er im Napfgebiet Goldwaschkurse durch und gestaltet Schmuck aus gefundenen Nuggets.

Ursprünglich absolvierte Stefan Grossenbacher eine Lehre als Chemielaborant, ein Beruf den er bis Mitte der 90er-Jahre ausübte. Bereits in der Schulzeit träumte er allerdings davon, in Schweizer Flüssen nach Gold zu suchen. „Diese Faszination hat mich ein Leben lang begleitet“, so der Goldsucher. „Schon als Zwölfjähriger machte ich im Napfgebiet in der Grossen Fontannen erste Sucherfahrten. Weil es in den 70er-Jahren in der Schweiz noch keine Waschpfannen gab, beschaffte ich mir einen VW-Raddeckel beim Autoabbruch.“ Die ersten Versuche waren allerdings nicht erfolgreich. Erst als er den Sand über eine Gummimatte mit Querrillen gewaschen hatte, fand er seine ersten Goldplättchen.

Nachhaltiger Aufenthalt in Australien

In den 80er-Jahren bastelte sich Grossenbacher aus einem alten Autoschlauch ein Schwimmgerät, das er zu seiner ersten Dredge umfunktionierte. Eine Dredge sei vereinfacht gesagt eine Art Unterwasser-Staubsauger, mit dem man am Flussgrund Sand und Kies einsaugt, die anschliessend über eine Waschrinne gespült werden, wo sich das Gold seiner hohen Dichte wegen absetzt, so Grossenbacher. So richtig ernst wurde dessen Goldsuche schliesslich 1988 während eines sechsmonatigen Aufenthalts in Australien. Gemeinsam mit einem Freund fand er in der Hill-End-Region 300 Kilometer westlich von Sydney auf dem Turon-River eine „gute Stelle“. „Lukrativ war meine Arbeit damals noch nicht. Im Vordergrund stand das Abenteuer. Während dieser sechs Monate intensiven Goldsuchens merkte ich aber, dass ich diese Arbeit sehr gerne hauptberuflich ausüben würde“, so Grossenbacher.

Ausbildung in den USA

Um diesem Ziel näher zu kommen, fuhr Grossenbacher 1990 für zwei Monate nach Kalifornien. Bei Dave McCracken, einem professionellen Goldsucher, absolvierte er ein Praktikum auf einer industriellen Dredge und erwarb das Diplom eines „Advanced Dredge Production Specialist“. 1992 fuhr er für weitere sechs Monate nach Australien an den Turon-River. Die in Kalifornien bei McCracken erworbenen Kenntnisse begannen sich nun auszuzahlen: „Ich fand Stellen, die ich früher nicht beachtet hatte. Zudem hatte ich in den USA auch neue Techniken kennengelernt und arbeitete nun auch mit einem Sauerstoff-Kompressor, durch den ich nun auch unter Wasser arbeiten konnte“, so der Goldfachmann.

Wechsel nach Neuseeland

Anfang der 90er-Jahre verbot Australien das Goldsuchen im eigenen Land. Grossenbacher musste sich nach neuen Gebieten umsehen und wurde im Nachbarland Neuseeland fündig. 1994 fuhr er in dessen Hauptstadt Wellington, informierte sich in Bibliotheken über den neuseeländischen Goldrausch von 1880 und die Gewässer mit dem grössten Potenzial, und beschloss schliesslich, sein Glück während seines ersten Winteraufenthalts auf dem Pomahaka-River auf der Südhalbinsel zu versuchen. Weil sich das Gebiet als geeignet herausstellte, beantragte er für diesen Fluss eine Lizenz, die er vier Jahre später allerdings weiterverkaufte. Im Nordwesten der Südhalbinsel fand er mit dem Grey-River einen Fluss, der mit Temperaturen zwischen zwölf

und 18 Grad Celsius deutlich wärmer war als der Pomahaka. Zudem konnte er für diesen Fluss eine Lizenz ohne Auflagen erwerben. Seit zehn Jahren kann er hier nun mit einer 26-PS starken Dredge und einem 8-Inch-Rohrdurchmesser (rund 20,3 cm) jeweils zwischen November und März ohne Einschränkungen arbeiten.

Einsame und anstrengende Monate

Grossenbacher Tagesziel liegt jeweils bei mindestens 30 Gramm Gold. Das beste Tagesergebnis betrug etwa 135 Gramm Gold, bei einem Feingehalt von durchschnittlich 96 Prozent. Nicht zuletzt wegen des hohen Goldpreises lebt Grossenbacher heute gut vom Goldsuchen. Rund 95 Prozent seiner neuseeländischen Erträge verkauft er direkt vor Ort an Raffinerien. Lohnend sei Goldwaschen allerdings nur, wenn man wisse, wo man suchen müsse: „Etwa 80 Prozent des Sucherfolgs beruhen auf Erfahrung, die restlichen 20 Prozent auf Fleiss und Ausdauer“, so Grossenbacher. Glück spiele dabei eine geringe Rolle und wer glaube, die Goldsuche sei leicht verdientes Geld, täusche sich gewaltig: „Nicht immer ist es angenehm, während fünf Monaten ganz allein in der Abgeschlossenheit Neuseelands in kaltem Wasser nach Gold zu tauchen,“ so Grossenbacher. Daher war er auch froh, als ihn im vergangenen Winter erstmals seine Frau und sein 18 Monate alter Sohn auf die Südhalbkugel begleiteten.

Tätigkeit als Goldschmied

Besonders schöne Nuggets nimmt er in die Schweiz mit und stellt daraus selber Schmuck her. Seit über fünfzehn Jahren ist die Schmuckgestaltung neben dem Goldwaschen eine Leidenschaft Grossenbachers. 1994 liess er sich im Goldschmiedeatelier von Wolfgang Schnider und Matthias Hammer in Solothurn während eines Jahres die Grundlagen des Goldschmiedens zeigen. Dies erlaubte ihm fortan, Nuggets selber zu Schmuck zu verarbeiten und an Bijouterien zu verkaufen. Weil Grossenbacher sich derzeit hauptsächlich auf seine Arbeit als Goldsucher und auf die Goldwasch-Kurse im Napfgebiet konzentriert, fertigt er momentan nur für einen kleinen Kundenkreis Schmuck an.

Marcel Weder

Info

Stefan Grossenbacher
Ridlistrasse 30, 6375 Beckenried
Telefon 041 622 13 90
info@goldsuchen.ch
www.goldsuchen.ch